

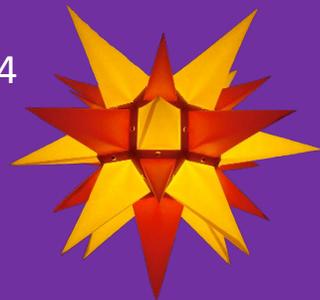
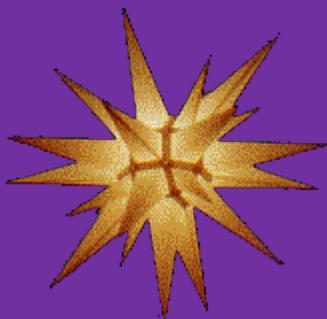


„Gottes Stern, leuchte uns...“

Rüstzeitheft zur

Fortbildungsrüste der gMAV

Vom 03.07.2024 bis 07.07.2024





Kontakte

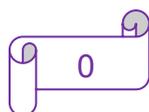
Reiseleitung: Kerstin Kuschka Telefon: 0151 64061214
Thomas Raffael Telefon: 0151 64061214

Unterkunft: KOMENSKÝ
Gäste- und Tagungshaus Evangelische Brüder Unität
Comeniusstraße 8
02747 Herrnhut
Tel.: 035873 - 33840

Nächste Apotheke: Apotheke zum Hutberg
Zinzendorfplatz 9
02747 Herrnhut
Tel: 035873-2341
Fax: 035873-42750

Busunternehmen: BEX Charter,
R.RS-O-VAM
DB Regio Bus Ost GmbH
Mannheimer Straße 33-34, 10713 Berlin

Polizei: 110
Feuerwehr: 112





Inhaltsverzeichnis

Kontakte	0
Highlights der Reise:	2
Mi 03. Juli 2024 Herrnhut	5
Die Brüder Unität in Herrnhut.....	6
Die Herrnhuter Losungen.....	7
Der Herrnhuter Stern	8
Das Gäste- und Tagungshaus KOMENSKÝ.....	10
Wer ist KOMENSKÝ?.....	11
Vorstellung unserer Referenten	12
GARRELT KERNTKE	12
Dr. MARKUS KAPISCHKE.....	14
Do 04. Juli 2024 Görlitz „Perle an der Neiße“	15
Die Peterskirche - "Gottes schönstes Haus an der Neiße"	18
Fr 05. Juli 2024 Bautzen	21
Der Dom St. Petri	22
Ein Dom mit Besonderheiten	23
Impressionen aus Bautzen	28
Sa 06. Juli 2024 Dresden	29
Die Geschichte der Frauenkirche Dresden.....	29
Die Frauenkirche heute – eine Mariage aus Alt und Neu	35
Quellenverzeichnis.....	38
Bildernachweis	39



Highlights der Reise:



Mi 03. Juli 2024 Herrnhut

- 7.30 Uhr Abfahrt vom Konsi
- 11.30 Uhr Ankunft im KOMENSKÝ in Herrnhut
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung der Referenten
- 14.30 Uhr Workshops
 - Tagungsraum 1: Eingruppierung mit Dr. Markus Kapischke
 - Tagungsraum 2: Resilienz mit Garrelt Kerntke
- 15.30 Uhr Kaffeepause
- 16.00 Uhr Workshops Fortsetzung
- 18.00 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Treffen am Lagerfeuer (Bei Regen im Tagungsraum)
Vorstellungsrunde / gemütliches und lustiges Beisammensein am Feuer



Do 04. Juli 2024 Görlitz

- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Abfahrt nach Görlitz
- 10.00 Uhr Ankunft
- 10.30 Uhr Andacht Gen.-Sup. Rienecker in der Peterskirche
- 11.00 Uhr Informationen zur Situation und zu Themen des Sprengels
- 11.45 Uhr Stadtspiel inkl. Imbiss / Mittagspause der Gruppen nach eigener Absprache
- 14.00 Uhr Ende Stadtspiel
- 14.15 Uhr Abfahrt
- 15.00 Uhr Start bei 
- 16.30 Uhr Abfahrt
- 18.00 Uhr Abendessen



Fr 05. Juli 2024 Bautzen

- 8:00 Uhr Frühstück
- 8:45 Uhr Treffpunkt vor dem Haupteingang Hotel
- 9:00 Uhr Start zum Gotteshaus
- 9:15 Uhr Besichtigung / Führung Gotteshaus der Brüder-Unität
- 10:15 Uhr Start Fußweg zur Sterne-Fabrik
- 10:30 Uhr Bastelgruppe (nur nach Anmeldung - siehe Konditionen Anmeldeformular) - Optional Shopping / Kaffeetrinken
- 11:00 Uhr Besichtigung Herrnhuter Sternefabrik - Film und Schauwerkstatt
- 11:30 Uhr Besichtigung der Produktion
- 12:30 Uhr Mittagessen im Haus KOMENSKÝ
- 14:00 Uhr Abfahrt Bautzen
- 15:00 Uhr Bautzen Parkplatz und runterlaufen
- 15:30 Uhr Besichtigung / Führung Bautzener Dom
- 16:30 Uhr Option zur kleinen Stadtführung oder selbstständige Erkundung der Altstadt (Stadtführung ca. 30-45 Minuten)
- 17:40 Uhr Treffen an der Bushaltestelle „Wendischer Graben“ nahe zum schiefen Turm
- 17:50 Uhr Einstieg und Abfahrt (ACHTUNG: DER BUSS DARF NUR KURZZEITIG HALTEN!)
- 19:00 Uhr Ankunft Herrnhut
- 19:30 Uhr Grillabend



Sa 06. Juli 2024 Dresden

- 8:00 Uhr Frühstück
- 9:00 Uhr Abfahrt nach Dresden
- 11:00 Uhr Ankunft in Dresden
Busparkplatz Carolabrücke
Terrassenufer 12
01069 Dresden
- 11:30 Uhr Frauenkirche Portal C Einlass zur Empore -
12:00 Uhr Wort & Orgelklang (ca. 60 Minuten)
Mittagsandacht in der Frauenkirche mit anschließender Führung
- 13:30 Uhr Treppenturm G - Timeslot zur Turmbesteigung
60 Minuten
(Zunächst 174 Stufen und dann weiter über schmale Treppen zur sogenannten Wendelrampe, einem stufenlos ansteigenden Wendelgang mit einer Steigung von 14 Prozent)
- 14:30 Uhr Dresden Altstadt
Empfehlung: DRESDEN APP
- 16:20 Uhr Abfahrt vom Busparkplatz Dresden Carolabrücke
- 18:00 Uhr Abendessen



So 07. Juli 2024 Herrnhut

- 8:00 Uhr Frühstück
- 9:30 Uhr Andacht / Impuls zum Sonntag
- 10:00 Uhr Workshops - 1. Teil
Tagungsraum 1: Urlaub mit Dr. Markus Kapischke
Tagungsraum 2: Qi gong mit Garrelt Kerntke
- 11:00 Uhr Kaffeepause
- 11:15 Uhr Workshops - 2. Teil
- 13:00 Uhr Mittagessen
- 14:00 Uhr Abreise
- 19:00 Uhr Ankunft Berlin



03. Juli 2024 Herrnhut

Herrnhut ist eine kleine Stadt im sächsischen Landkreis Görlitz in der Oberlausitz. Zentral zwischen den Städten Löbau und Zittau gelegen, ist sie Gründungsort der Herrnhuter Brüdergemeine, international durch die Produktion der Herrnhuter Sterne und die weltweite Missionsarbeit bekannt. Die Herrnhuter Brüdergemeine, heute in vier Kontinenten beheimatet, hat weltweit kirchen- und kulturgeschichtliche Bedeutung.



Bild 1: Blick vom Hutberg auf Herrnhut

Die Gründung von Herrnhut auf dem „Hut(s)berg“ bei Berthelsdorf verdankt sich der Großzügigkeit und dem persönlichen Engagement von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760). Er hatte im Jahr 1722 Böhmisches Brüdern, Glaubensflüchtlingen aus Mähren, Aufnahme auf seinem Gut Berthelsdorf gewährt. Noch heute erinnert ein Gedenkstein im Eulbusch an den Baubeginn der Siedlung am 17. Juni desselben Jahres.

Doch die Geschichte Herrnhuts beginnt viel früher. 1457 entstand eine der ersten evangelischen Kirchen in Böhmen, die Unitas Fratrum oder Brüder-Unität. Die „Böhmischen Brüder“ beriefen sich auf den Reformator Jan Hus, der 1415 in Konstanz als Ketzer verbrannt wurde. Für ihre Gemeinschaft sollten einzig und allein die Aussagen der Bibel gelten. Infolge der Gegenreformation kamen sie Anfang des 18. Jahrhunderts als Glaubensflüchtlinge auf das Gut von Graf von Zinzendorf, welcher ihnen Asyl gewährte. Ihrer ausgeprägten Religiosität entsprechend stellten sie ihre Gemeinschaft unter die „Obhut des Herrn Jesus“ und nannten ihre Kolonie Herrnhut. Die Ausstrahlung dieser neuen Arbeits- und Lebensgemeinschaft erreichte in kürzester Zeit auch Menschen aus anderen Kirchen. Nach seinem Tod 1760 vererbte der Graf von Zinzendorf den Brüdern das Schloss und das Gut. Wegen des hohen Zuzugs wurde Herrnhut noch im 18. Jahrhundert eine administrative Gemeinde, 1895 erlangte sie Selbständigkeit und erhielt 1929 das Stadtrecht.



Die Brüder Unität in Herrnhut

Die Herrnhuter Brüdergemeine geht auf die Böhmisches Brüder-Unität zurück. Diese entstand 1457 als evangelische Kirche. Die Böhmisches Brüder lebten fast 200 Jahre als Christen in der Minderheit mitten im katholischen Königreich Böhmen. Sie legten einen besonderen Wert auf die Lebensordnung ihrer Gemeinschaft. Ihr letzter Bischof in Böhmen war der bekannte Pädagoge Johann Amos Comenius. Von 1618 bis 1648 verwüstete der Dreißigjährige Krieg weite Teile Europas. Die Gemeinschaft der Brüder in Böhmen wurde fast vollständig vernichtet, die Mitglieder konnten sich nur noch heimlich versammeln. Viele flohen, auch ihr Bischof Johann Amos Comenius musste 1628 seine Heimat verlassen. Der Westfälische Friede war ein Kompromiss mit einem großen Schönheitsfehler: Es wurde festgehalten, dass in allen Ländern nur noch eine Konfession wirken dürfe. In Böhmen war das der Katholizismus. Bischof Comenius schrieb 1650 ein bewegendes Testament, mit dem die „sterbende Mutter Brüder-Unität“ ihr Vermächtnis weitergab: an die „eigenen Kinder“, die in Treue und Verfolgung weiter lebten, und an die „evangelischen Schwestern“, die lutherischen und reformierten Kirchen.

Nachfahren der Böhmisches Brüder siedelten sich dann ab 1722 hier auf dem Besitz des jungen Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf an. Dieser war Lutheraner und stand der kirchlichen Erneuerungsbewegung des Pietismus nahe. Aus beiden Wurzeln entstand die Herrnhuter Brüdergemeine, welche sich zu einer neuen und eigenständigen Bewegung entwickelte, die über die Böhmisches Brüder und den Pietismus hinauswuchs. Dies ist die zweite Wurzel der heutigen Brüdergemeine: die Gründung von Herrnhut in der Oberlausitz. Als (erneuerte) Brüdergemeine erlebten sie in Herrnhut durch die Förderung des Grafen zweite Blüte. Zinzendorf wurde 1737 in Berlin von dessen Enkel Jablonski zu einem Bischof der Brüder-Unität ordiniert.



Bild 2: Unitätslogo - VICIT AGNUS NOSTER, EUM SEQUAMUR
„Unser Lamm hat gesiegt, lasst uns ihm folgen“.



Die Herrnhuter Losungen

Am 3. Mai 1728 regte Graf von Zinzendorf, die Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine an, Gottes Wort stärker in den Alltag einzubinden. Bei der abendlichen Versammlung gab der Graf der Gemeinde ein kurzes Wort für den kommenden Tag mit auf den Weg. Von da an gingen täglich mehrere Brüder und Schwestern von Haus zu Haus und teilten den Bewohnern Herrnhuts die aktuelle Tageslosung mit. Auf diese Weise kamen sie miteinander ins Gespräch, ihr Glaube wurde erfahrbarer. Im Jahr 1731 erschien dann bereits das erste »Losungsbuch«. Graf von Zinzendorf stellte in diesem Buch für jeden Tag ein Bibelwort und einen Gebetsvers zusammen und ordnete einem Bibelwort einen Vers zu. Die Herrnhuter Losungen gehören zu den meist gelesenen geistlichen Büchern. In vielen Gemeinschaften stellen sie eine Institution dar. Inhaltlich sind sie eine Sammlung von kurzen Bibeltexten aus dem Alten und dem Neuen Testament. Sie werden als überkonfessionell angesehen, weil sie für alle Christen, egal welcher Konfession, zusammengestellt werden. Heute lesen Christen aus vielen Kirchen die Losungen in ca. 60 Sprachen. Die Tageslosungen werden traditionell in Herrnhut aus einem Gesamtbestand von rund 1800 Worten des Alten Testaments gezogen.



Bild 3: Auslosung der Bibelverse

Der Herrnhuter Gottesacker

Der Herrnhuter Gottesacker wurde als Friedhof der Herrnhuter Brüdergemeine ab 1730 am Fuße des Hutbergs angelegt. Er zeichnet sich im Unterschied zur barocken Friedhofskultur durch betonte Schlichtheit der Gestaltung aus, z.B. durch einheitliche Grabgrößen und bereits 1747 genormte, liegende Grabsteine. Die Brüdergemeine setzte in dieser Gestaltung des Gottesackers ihre Vorstellungen von der Gleichheit vor dem Tod und der Ruhe vor der Auferstehung um. Die Bezeichnung »Gottesacker« spiegelt den Glauben der Gemeinde wider, dass die Verstorbenen, wie in einen Acker gesät, auf den Tag der Auferstehung warten.

Die erste Beerdigung auf dem Herrnhuter Hutberg fand am 24. November 1730 statt, als das halbjährige Kind Hans Beyer begraben wurde. Vorher hatten die Einwohner Herrnhuts ihre Toten in Berthelsdorf begraben.



Bild 4: Der Gottesacker aus der Vogelperspektive

1731 legte man einen Erdwall mit Rasenbänken um den noch sehr kleinen Begräbnisplatz an. Die ersten Erweiterungen wurden schon 1738 und 1741 nötig. 1742 wurde die Lindenallee gepflanzt, die noch heute vom Ort zum Gottesacker führt. 1740 beschloss die Synode: „Auf unsere Gräber sollen Steine gelegt werden mit dem Namen, dem Tag des Heimgangs und einem Versel, da die Hauptidee von dem Bruder [und Schwester!] drinnen stehet.“ Die Buchstaben der Steine waren in der ersten Zeit mit roter Farbe ausgefüllt; auf einigen Steinen sind die Reste dieser Farbe mit Mühe noch zu erkennen. Ursprünglich hatten die einzelnen Chöre eigene Reihen. Erst seit 1797 unterscheidet man innerhalb der Brüder- oder Schwesternseite nicht mehr nach der Chorzugehörigkeit.

So entwickelte sich der Gottesacker mit seinen typischen Merkmalen: die einförmigen, flachen Steine mit den schlichten Aufschriften, die Geschlechtertrennung, das Fehlen von Ehe- und Familiengräbern, die Bepflanzung mit Hecken und Linden und das Eingangstor mit zwei Sprüchen. Der Gottesacker ist untrennbar mit dem geistlichen Leben der Brüdergemeinde verbunden. Nicht nur bei Begräbnissen versammelt sich die Gemeinde hier, auch alljährlich am Ostermorgen wird die Auferstehung Jesu in Verbundenheit mit den schon »heimgegangenen« Geschwistern gefeiert. Dazu ziehen Gemeinde und Bläserchor zum Sonnenaufgang gemeinsam vom Kirchensaal auf den Gottesacker.

Der Herrnhuter Gottesacker gilt als Kulturdenkmal von überregionaler Bedeutung, nach seinem Vorbild wurden Begräbnisplätze der Brüdergemeinde in aller Welt angelegt.

Der Herrnhuter Stern

Als Herrnhuter Stern bezeichnet man einen beleuchteten Advents- oder Weihnachtsstern einer bestimmten geometrischen Bauart, der den Stern von Betlehem symbolisiert. Vor über 160 Jahren im Schloss der Herrnhuter Brüdergemeinde entstanden, gilt der Herrnhuter Stern als Ursprung aller Weihnachtssterne. Anfang des 19. Jahrhunderts leuchtete der erste Stern in den Farben Rot und Weiß in den Internatsstuben der Brüdergemeinde. Von einem Erzieher im Mathematikunterricht gebaut, sollte er helfen, ein besseres geometrisches Verständnis zu vermitteln.



Als 1821 die dortige Unitäts-Knabenanstalt ihren fünfzigsten Jahrestag feierte, schwebte im Hof ein beleuchteter Stern mit 110 Zacken. Er hing dorth nicht zur Adventszeit, denn die Jubiläumsfeier fand vom 4. bis 6. Januar statt, also zum Dreikönigsfest. Während andere Kirchen Weihnachtskrippen zeigten, passte dieser Stern von Bethlehem in die schlichten, weißen Säle der Brüdergemeinde. Die ersten Sterne trugen dabei die Farben weiß und rot - weiß für die Reinheit und rot für das Blut von Jesus Christus.



Bild 5: Herrnhuter Sterne auf dem Dresdner Striezelmarkt

Die Gründung der Sternemanufaktur ist eng verbunden mit dem Namen des Buch- und Musikalienhändlers Pieter Henrik Verbeek, der in seiner Buchhandlung die ersten Sterne verkaufte. Er erfand am Ende des 19. Jahrhunderts den ersten stabilen, zusammensetzbaren Stern. Das Neue daran war ein durchbrochener Metallkörper mit Schienen, auf den die Papierzacken mit Metallrähmchen aufgeschoben werden konnten. Damit konnte man den Stern erstmalig zusammengelegt versenden. In den nachfolgenden Jahren entwickelte Verbeek die Bauweise weiter, gründete die "Stern-Gesellschaft mbH Herrnhut", deren Gesellschafter auch die Missionsanstalt der Brüderunität war. Im Jahr 1925 meldete Verbeek den ersten körperlosen Stern zum Patent an. An der Bauweise hat sich seit damals wenig geändert - stets mit 17 viereckigen und acht dreieckigen Zacken. Die selbsttragende Konstruktion erleichterte die Serienfertigung, Versand und Vertrieb. Bereits nach kurzer Zeit ersetzte man die Metallrähmchen durch graue Papprähmchen; zum Zusammenbau verwendete man jetzt Druckknopfklammern. Ein offen gebliebenes Viereck diente dazu, den Stern mittels einer Petroleumlampe oder mit Hilfe von elektrischem Licht zu beleuchten.

Das nahm ein jähes Ende im Dritten Reich: Ende 1940 wurde die Produktion der Weihnachtssterne verboten, im Frühjahr 1945 lag die gesamte Produktion flach.

1950 wurde die Stern GmbH verstaatlicht. Ab 1956 verschickte sie als "VEB Oberlausitzer Stern- und Lampenschirmfabrik" wieder Sterne über die DDR-Grenzen hinaus. Bald wurde der größte Teil exportiert. Für die DDR-Bevölkerung blieb nur noch der Exportüberschuss als "Bückware" übrig. Im Jahr 1967 wurde die Sterneproduktion wieder an die Brüderunität zurück übertragen, weil handgefertigte Weihnachtssterne so gar nicht in das Bild der sozialistischen Industrieproduktion passten.

Nach dem Ende der DDR fing die Herrnhuter Sternemanufaktur 1991 als GmbH mit 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch einmal neu an. Die Zahl der jährlich produzierten Sterne stieg auf rund Hunderttausend. Anfang Mai 2011 weihte die Herrnhuter Sterne GmbH in Herrnhut ihre neue Manufaktur ein. Heute produzieren 140 Mitarbeitende rund 700 000 Sterne im Jahr, die ihren Weg aus Herrnhut in die ganze Welt antreten.



Bild 5a: Die Herrnhuter Sterne Manufaktur



Das Gäste- und Tagungshaus KOMENSKÝ

Das KOMENSKÝ ist das Gäste- und Tagungshaus der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine in Herrnhut. Seit der Entstehung des Ortes im Jahr 1722 sind Gäste in Herrnhut willkommen. Menschen auf der Suche nach christlicher Gemeinschaft im Alltag machen hier Station. Sie erleben Herrnhut als Ort des tätigen christlichen Glaubens: liturgische und gottesdienstliche Versammlungen, diakonische und pädagogische Arbeit, produktives und unternehmerisches Tun haben hier eine gemeinsame Mitte – Jesus Christus. Die mehr als 290jährige Geschichte Herrnhuts hat viele Impulse für ein Leben nach dem Evangelium von Jesus Christus zu bieten. Auch heute noch. Das Haus KOMENSKÝ ist der ideale Ausgangspunkt, um in anregender Atmosphäre Kraft aufzutanken und von hier aus auf Entdeckungsreise zu gehen – oder, wie in unserem Fall – auf Sternenfahrt.



Bild 6: Das Haus KOMENSKÝ

Das Tagungshaus hat 25 Zimmer mit 50 Betten (12 Aufbettungen möglich). Alle Zimmer verfügen über ein eigenes Badezimmer mit ebenerdiger Dusche und WC und haben ein Haustelefon. In einigen Zimmern gibt es ein TV-Gerät. Alle Etagen sind mit einem Aufzug erreichbar. Das KOMENSKÝ Gäste- und Tagungshaus ist bestens geeignet als Ort für Tagungen und Konferenzen.

Mit der Unterbringung in modernen Doppel- und Einzelzimmern, dem Angebot an Tagungsräumen unterschiedlicher Größe inklusive der Tagungstechnik sowie der kompletten Tagungsverpflegung bietet es den passenden Rahmen.



Bild 6a: Tagungsraum



Bild 7: Speisesaal

In unserem Tagungshaus stehen Ihnen ein Speisesaal (76 Sitzplätze), eine Cafeteria (40 Plätze) sowie Konferenz- und Seminarräume zur Verfügung.

Die spirituelle Atmosphäre und weltweite Ausstrahlung Herrnhuts bieten eine anregende Umgebung mit einem schönen Garten und sogar einem Lagerfeuerplatz.



Bild 7a: Lagerfeuerplatz

Kontakt

Sie erreichen uns telefonisch unter +49 (0) 35873 338-40 sowie per E-Mail via info@komensky.de.

Unsere Rezeption ist wochentags 8–12 Uhr und 16–20 Uhr besetzt; am Wochenende 8–12 Uhr. Wenn Sie uns nicht persönlich erreichen, sprechen Sie bitte auf unseren Anrufbeantworter, wir rufen dann umgehend zurück.



Wer ist KOMENSKÝ?

Johann Amos Comenius - oder tschechisch: Jan Amos Komenský - (1592–1670) war der letzte Bischof des böhmischen Zweigs der Brüder-Unität. Bis heute ist er vor allem als Pädagoge bekannt, war er doch mit seinen pädagogischen und didaktischen Ideen seiner Zeit weit voraus.

Pädagoge und Didaktiker

Nach Comenius sollen alle, Jungen und Mädchen, Reiche und Arme, Zugang zur Schulbildung haben. Er glaubt an die Wirkung einer guten Erziehung und Bildung für eine friedvolle Gesellschaft und setzt sich für eine Pädagogik ohne Gewalt ein. An die Stelle des gewaltsamen Einpaukens tritt ein kindgemäßes Lernen. Christus selbst hat seinen Boten, als er sie zu den Völkern aussandte zu lehren, aufgetragen nicht zu schelten. Lehren heißt führen, von der bekannten Sache zur unbekanntem, und Führen ist eine linde, keine gewaltsame Tätigkeit; sie ist voller Liebe und keineswegs Hass. Wenn ich jemanden führen möchte, dann treibe ich ihn nicht, dann stoße ich ihn nicht, dann wälze ich ihn nicht auf der Erde herum und zerre ihn nicht; sondern ich nehme ihn sacht bei der Hand und gehe mit ihm, oder ich schreite auf freier Bahn vor ihm her und lade ihn ein, mir zu folgen.

Theologe und Seelsorger

Comenius hinterließ zahlreiche pädagogische, theologische und friedensethische Schriften. Im Zentrum stand immer seine Kirche, die Brüder-Unität. Er bemühte sich als Bischof um seine Herde und wollte sie näher zu Jesus Christus führen. Alle Verwicklungen der Welt haben nur eine einzige Ursache, nämlich die, dass die Menschen nicht zwischen dem Nötigen und Unnötigen unterscheiden können, dass sie das, was ihnen not ist, übersehen und sich fortwährend mit dem Unnötigen beschäftigen, sich darin verwickeln und verstricken.

Friedensdenker und Friedensstifter

Comenius' Leben war geprägt von den zahlreichen Kriegen, die er erlebte. Er erlitt große persönliche Verluste, und die ganze Unität erfuhr Verfolgung und Flucht. Sein pädagogisches Schaffen hatte auch darin seinen Grund, dass er fest daran glaubte, dass eine gute Erziehung Frieden zwischen den Menschen bewirken konnte. Doch seine Pläne gingen noch weiter. Er verfolgte die Idee einer Weltversammlung für den Frieden. An der »Allgemeinen Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge« hatte Comenius über mehrere Jahrzehnte geschrieben. Darin schrieb er:

Das Friedensgericht hat dafür zu sorgen, dass sich nirgends ein Volk gegen das andere erhebe oder dass jemand hervortreten wage, der den Kampf oder die Herstellung von Waffen lehrt, dass es keine Schwerter und Spieße mehr gebe, die nicht zu Pflugscharen und Sicheln umgeschmiedet worden sind.

Vignette in Comenius Werk „Orbis sensualium pictus“. Die lateinische Umschrift lautet: „Alles fließe von selbst, Gewalt sei ferne den Dingen“





Vorstellung unserer Referenten



GARRELT KERNTKE

Mein Name ist Garrelt Kerntke und ich freue mich, bei der Rüstzeit „Gottes Stern, leuchte uns...“ in Herrenhut 2024 Ihr Referent zu sein.

Ich bin 1976 in Ostfriesland geboren und nach mehreren Stationen, wie Hamburg, London und Heidelberg habe ich in Berlin 2004 meine neue Heimatstadt gefunden.

Nach dem Abitur machte ich eine Ausbildung zum Hotelfachmann und später zum Hotelbetriebswirt und arbeitete 22 Jahre in dieser Branche.

Durch einen besonderen Moment wurde mir 2017 klar, dass das für mich nicht meine wirkliche Berufung ist und begann mit der Ausbildung zum Heilpraktiker für Psychotherapie.

2019 machte ich mich mit meiner eigenen Praxis selbstständig, um dann im Januar 2020 meine bisherige Aufgabe als Betriebsleiter eines Steakrestaurants zu beenden. 2022 begann ich mit einer Ausbildung als Qi Gong und Tai-Chi Lehrer. Im jetzigen Jahr habe ich mein Studium in angewandter Psychologie (B.Sc.) beendet und mich als DiSG-Trainer® zertifiziert.

Die Schwerpunkte meiner beruflichen Praxis sind Burnout-Prophylaxe und Kommunikation.

Bei der Burnout-Prophylaxe arbeite ich mit Menschen zusammen, die eine berufliche Neuorientierung anstreben und unterstütze sie beim Finden der eigenen Werte und Glaubenssätze. Mit Hilfe von Biofeedback, Progressiver-Muskel-Relaxation, Qi Gong und weiteren Achtsamkeitstrainings zeige ich Klienten Möglichkeiten der Stressbewältigung und Entspannung.

Im Bereich Kommunikation geht es mir um die Auseinandersetzung mit sich selbst, der Familie und einem Team. Als Dozent war ich im Jahr 2021 an der TU Chemnitz mit dem Thema Stress tätig gewesen, habe 2022 zwei Klassen, im Jahr 2023 vier Klassen mit angehenden Coaches unterrichtet. 2022 begleitete ich die Rüste nach Oberammergau, 2023 die Rüste auf Rügen und war einer der Dozenten bei dem Gesundheitstag 2023 in Ihrem Haus. Ich arbeite freiberuflich als Trainer im Bereich Teambuilding bei verschiedenen Firmen, meist im sozialen Sektor.

Wenn Sie mehr über mich und meine Arbeitsweise erfahren möchten, dann sehen Sie sich gern auf www.DCaDS.de weitere Inhalte an.

Ich freue mich sehr auf die Tage mit Ihnen und bin gespannt, welche Anregungen Sie mitnehmen werden.



„Gottes Stern, leuchte uns...“

„Gottes Stern, leuchte uns...“ sind die ersten Wörter eines Liedtextes, das im 20. Jh. von Christoph Biskupek (geb. 1957) und Oliver Sperling (geb. 1965) entstanden ist.

Das Lied beschäftigt sich unter anderem mit dem Gedanken, dass wir nicht mehr die Muße finden, die Schönheit der Natur um uns herum, besonders der Sterne, zu sehen¹.

Anders scheint es bei den Waisen aus dem Morgenland zu sein, die einem Punkt außerhalb ihrer selbst vertrauen. Sie folgten dem Stern den Weg nach Bethlehem².

Doch wie ist es mit uns? Wie ist es mit mir? Welche Einflüsse von außen nehme ich wahr und welchen vertraue ich? Liegt es an meiner Einstellung, ob ich äußeren Einflüssen vertraue oder eher an den Einflüssen selbst?

Am ersten Tag möchte ich Sie einladen, Ihren Leitstern zu erkunden. Wir schauen in die Vergangenheit, was Sie bisher geleitet hat. Werte können gut darüber Auskunft geben.

Am Tag der Abreise möchte ich mit Ihnen zusammen einige ausgewählte Übungen des Qi Gong machen. Qi Gong kann Ihnen als Achtsamkeitsübung helfen, in die Gegenwart, in das Hier und Jetzt zu kommen, um die Umgebung wirklich wahrzunehmen.

Im zweiten Teil gehen wir die Frage an, was wir machen, wenn etwas wie eine Sternschnuppe verglüht und wir uns durch den Wunsch etwas Neues erfüllen versuchen. Dieser Wunsch nach etwas Neuem kann auch ein Blick in die Zukunft sein.

Ich freue mich auf die Zeit mit Ihnen bei dieser Sternfahrt.

Workshops mit Garrelt Kerntke:

Mi, 03.07.2024: I. Resilienz

So, 07.07.2024: II. Qi Gong

¹ <https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=23472>

² vgl. ebd.



Dr. MARKUS KAPISCHKE

Kurzvita



Geboren 1973 in Magdeburg, 1991-1996 Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Regensburg und Göttingen, 1996 Erstes Juristisches Staatsexamen; 1997-1999 Referendardienst im Land Brandenburg, 1999 Zweites Juristisches Staatsexamen; 2000 Promotion zum Dr.jur. an der Georg-August-Universität Göttingen.

Zum 1.1.2000 Eintritt in den kirchlichen Dienst beim Kirchenrechtlichen Institut der EKD in Göttingen, anschließend verschiedene Funktionen bei verschiedenen evangelischen Kirchen, davon 2009-2016 Arbeitsrechtsreferent der EKBO.

2016 Wechsel in den bayerischen Staatsdienst als Leiter der Personalabteilung der Universität Regensburg, seit 01.04.2022 Leiter des Personalreferats beim Bay. Landesamt für Umwelt, Dienststelle Hof.

Viele Beschäftigte werden sich schon einmal gefragt haben: „Bin ich richtig eingruppiert?“. Diese Frage lässt sich aber häufig nicht einfach durch einen Blick in die Entgeltordnung klären. Der Vortrag gibt einen Überblick, welche rechtlichen und praktischen Gesichtspunkte bei der Eingruppierung von Mitarbeitern von Bedeutung sind, beseitigt aber auch verbreitete Irrtümer in Bezug auf die Eingruppierung.

In einem zweiten Teil werden die Grundsätze der Urlaubsgewährung und praktische Fragen der Arbeitsbefreiung (§ 29 TV-EKBO) behandelt.

Workshops mit Dr. Markus Kapischke

Mi, 03.07.2024: I. Eingruppierung

So, 07.07.2024: II. Urlaub



Do 04. Juli 2024 Görlitz „Perle an der Neiße“

Im Einzugsbereich der Lausitzer Neiße um Görlitz finden sich Siedlungsspuren, die bis in die Bronzezeit zurückreichen. Das Gebiet der östlichen Oberlausitz, in welchem Görlitz heute liegt, wurde während der Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert zu großen Teilen von der germanischen Bevölkerung verlassen. Erst im 8. Jahrhundert wurde es von slawischen Gruppen wieder besiedelt. In den Quellen des 10. Jahrhunderts wird die Region um Görlitz zum Siedlungsgebiet der Milzener, den Vorfahren der heutigen Sorben, gezählt. Die zentrale Burganlage lag auf der Landeskrone. Nach jüngsten archäologischen Untersuchungen wurde sie im 9. - 10. Jahrhundert angelegt.

Die **Landeskrone** (sorbisch *Sedlto*) ist der Hausberg der Stadt Görlitz. Mit einer Höhe von 420 m ü. NHN hat man von dort einen Blick auf Görlitz und die nähere Umgebung sowie auf das Iser- und Riesengebirge. Die Landeskrone ist entstanden als solitärer Vulkan im Randbereich des Lausitzer Vulkanfelds. Die Landeskrone stand Pate für den Namen einer bekannten Brauerei in Görlitz, welche bis heute in Betrieb ist und zu den ältesten produzierenden Industriedenkmalern Deutschlands zählt ;) ...

Um 990 konnte Markgraf Ekkehard I. von Meißen die Milzener in der Oberlausitz unterwerfen. Die Lausitz blieb jedoch lange Zeit ein Konfliktherd zwischen Böhmen, Polen und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Görlitz wurde 1071 erstmals in einer Urkunde König Heinrichs IV. erwähnt. Darin erhielt der Bischof von Meißen das slawische Dorf Goreliz von ihm als Geschenk. Im Laufe ihrer Geschichte gehörte die Stadt Görlitz zu den Herrschaftsgebieten Böhmens, Brandenburgs, Sachsens und Preußens.



Bild 8: Blick von Osten über die Neiße nach Görlitz auf die Peterskirche



Angelehnt an die Burg Yzcorelik, die vermutlich im Bereich der heutigen Peterskirche lag, entwickelte sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts an der Via Regia („Königsstraße“) eine Fernhandelsiedlung von Kaufleuten. Für diese Siedlung war die Lage an einer der ältesten und bedeutendsten europäischen Handelsstraßen ein entscheidender Standortfaktor. Aus dem Westen kamen die Tuche Flanderns, aus dem Osten Holz, Pelze, Wachs und Honig und aus der Mitte das Tuchfärbemittel Färberwaid aus Thüringen sowie die Bergbauprodukte Obersachsens, zudem stellte die Straße die direkte Verbindung zwischen den beiden großen deutschen Messestädten Frankfurt am Main und Leipzig her.

Um 1200 entstand eine planmäßige Stadtanlage um den Untermarkt im Bereich der heutigen Altstadt. Um 1250 erfolgte die Stadterweiterung um den heutigen Obermarkt, der zum neuen, großen Handelsplatz der Stadt wurde. Am Ende des 13. Jahrhunderts umschloss ein Mauerring die Stadt, die heute als Historische Altstadt den ältesten Teil der Stadt darstellt. So entwickelte sich Görlitz über die Jahrhunderte zu einer wohlhabenden und überregional bedeutenden Handelsstadt.

Neben einer Befestigungsanlage, bestehend aus über 20 Wachtürmen, einem Zwinger sowie einer Stadtmauer, entstand auch das Görlitzer Rathaus als Sitz der Verwaltung sowie die im Jahre 1268 neu gegründete Görlitzer Münzstätte, die von da an mit der von alters her bestehenden Münzstätte Bautzen jährlich abwechselnd prägte.



Bild 9: Blick auf den Rathausturm vom Untermarkt



Bild 10: Der Untermarkt in der historischen Altstadt

Von der Blüte, die Görlitz bereits im ausgehenden Mittelalter und in den ersten frühneuzeitlichen Jahrzehnten erlebte, zeugen bis heute die spätgotischen, renaissancezeitlichen und barocken Bauten der Altstadt.



Der Nikolaiturm, der Dicke Turm sowie der Reichenbacher Turm gaben der Stadt den Beinamen „Stadt der Türme“. Alle drei Tortürme sind ehemalige Wachposten der historischen Stadtmauer und dienten den Turmwächtern nicht nur als Aussichtspunkt, sondern auch als Wohnort.



Bild 11: Der Reichenbacher Turm



Bild 12: Blick auf den Nikolaiturm

Mit dem Anschluss an das preußische und sächsische Eisenbahnnetz begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Görlitz die Industrialisierung. Nach Süden und Westen wurde die mittelalterliche Stadtanlage durch gründerzeitliche Wohn- und Villenviertel erweitert. Die Vielzahl an Bauwerken und Stilen verdankt Görlitz seiner langen Geschichte und dem glücklichen Umstand, dass es im Zweiten Weltkrieg fast unbeschädigt blieb.

Die östlichen Vororte wurden als Zgorzelec Teil Polens. Die beiden Städte Görlitz und Zgorzelec stehen wie nur wenige Städte in Europa auch unmittelbar für die europäische Geschichte: Trennung nach dem zweiten Weltkrieg, zaghafte Annäherung, geschlossene Grenzen und intensive gemeinsame Entwicklungen seit der politischen Wende in der damaligen DDR im Jahr 1989. Gemeinsam mit Zgorzelec, dem auf der östlichen Seite der Neiße gelegenen polnischen Stadtteil, hat sich Görlitz 1998 zur Europastadt erklärt und liefert ein Beispiel dafür, wie die Menschen zweier Nationen Grenzen überwinden können. Seit der Erweiterung der Europäischen Union im Jahre 2004 ist die Stadt buchstäblich in die Mitte des Kontinents gerückt. Internationales Miteinander in allen Bereichen bildet seitdem die Basis für die spannende Weiterentwicklung der Stadt in Europa.



Die Peterskirche - "Gottes schönstes Haus an der Neiße"

Die Peterskirche ist die Stadtpfarrkirche von Görlitz. Sie bietet einen imposanten Anblick: der mächtige Ostchor mit dem spitz aufragenden Kupferdach mit einer Länge von über 70 Metern, einer Breite von 39 Metern und einer Mittelschiffshöhe von 24 Metern kündigt noch heute von der einstigen Wehrhaftigkeit der Stadt und ihrem Reichtum. Bereits im 11. Jahrhundert entstand an dieser Stelle eine frühe Burgkirche. Die damalige Basilika besaß lediglich ein kurzes dreischiffiges Langhaus und ein nur wenig ausladendes Querhaus. Heute ist davon nur noch der wuchtige Westriegel aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten ist. Ihn schmückt ein vierfach gestaffeltes vorgezogenes Gewändeportal.

1372 stieg die Peter- und Paulskirche, wie ihr vollständiges Patrozinium (= Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche) lautet, zur Stadtpfarrei auf und damit zur alleinigen Hauptkirche der Stadt, während die Nikolaikirche zu ihrem Filial wurde. Im Jahre 1423 erfolgte der Umbau zu einer mächtigen fünfschiffigen gotischen Hallenkirche erzgebirgischen Typs, verziert mit zahlreichen Türmen, der den neuen gehobenen Rang auch nach außen hin deutlich machen sollte. Die markante Kupferdeckung des Daches wurde zwischen 1509 - 1515 aufgebracht. Die Görlitzer Peterskirche ist die größte und älteste Kirche dieses Typs in Sachsen.

Bei solchen Hallenkirchen, die diese hochentwickelte spätgotische Gewölbetechnik aufweisen, haben alle Hauptschiffe die gleiche Scheitelhöhe. Wegen des starken Gefälles wurde bei der Peterskirche daher im Osten unter dem Hallenchor 1457 eine Unterkirche eingezogen – die spätgotische Georgenkapelle.



Bild 13: Die Peterskirche in Görlitz



Diese Krypta gewinnt durch ihr sternförmiges Springgewölbe einen besonderen ästhetischen Reiz und hat durch ihre tatsächliche Nutzung als Winterkirche einen eigenständigen Charakter. 1465 konnte dann auch der sich darüber erhebende Hallenchor vollendet werden. 1497 erfolgte die Kirchenweihe. Die beiden 84 Meter hohen Türme der Peterskirche wurden erst 1890/92 errichtet und bei ihrer Restaurierung in den Jahren 2002-2004 hellem Putz versehen. Heute bilden sie einen ganz markanten Punkt in der Görlitzer Stadtsilhouette.

Im Jahre 1691 wütete ein verheerender Brand in Görlitz, welcher große Teile der Stadt zerstörte und auch die Kircheneinrichtung zu großen Teilen vernichtete. Die enormen Schäden wurden in nur fünf Jahren beseitigt, mit deutlichen barocken Veränderungen. Zum barocken Inventar gehören unter anderem:

Die reich vergoldete Kanzel von 1693 aus Sandstein mit Darstellungen der vier Evangelisten und reicher Pflanzenornamentik in Weiß und Gold wird von einem lebensgroßen Engel getragen. Das Wappen über dem Engel erinnert an den Stifter, den Leipziger Kaufmann August Kober. Das Ratsgestühl (unter der Orgelempore), welches 1694 erstellt wurde und bestimmten hochgestellten Familien oder Gutsherren Sonderplätze vorbehielt. Und der Hochaltar von 1695, gefertigt von George Heermann aus Dresden. Der Altarsockel zeigt die Grablegung Christi, das Altarbild die Himmelfahrt Christi. Im Hauptgeschoss sind die Leidenswerkzeuge Christi dargestellt und in den seitlichen Voluten des Untergeschosses Engelsfiguren. Über dem Hauptgesims sind die Evangelisten abgebildet und auf dem Altaraufsatz stehen drei Figuren, welche die christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung symbolisieren.



Bild 14: Die Kanzel in der Peterskirche



Bild 15: Hochaltar



Attraktion in der Peterskirche ist die mächtige Sonnenorgel. Sie wurde 1697 von Eugenio Casparini, eigentlich Johann Eugen Caspar, gebaut. Er war ein deutscher Orgelbauer, geboren in der Niederlausitz, der sein Handwerk viele Jahre in Italien erlernt hatte und ab 1694 als kaiserlicher Orgelbauer nach Wien berufen worden war. Das gewaltige barocke Instrument besitzt 6085 Pfeifen und 89 Register. Die auf dem Prospekt radial angeordneten 17 „Sonnen“ (strahlenförmig angeordnete Pfeifen) gaben dem Instrument seinen Namen. 1703 wurde die Orgel dann offiziell eingeweiht.

Von 1926 bis 1928 baute die Firma W. Sauer aus Frankfurt (Oder) ein neues Instrument mit 89 Registern auf vier Manualen und Pedal mit elektro-pneumatischer Traktur (Taschenladen). Diese war wieder die größte Orgel Schlesiens. 1979 wurde die Orgel für die bevorstehende umfassende Sanierung der Kirche ausgebaut. Lediglich der historische Prospekt blieb stehen und wurde restauriert. Seit 1990 wurde der Neubau einer neuen Orgel geplant, die eng an die Casparini Orgel angelehnt sein sollte. Den Auftrag erhielt die Firma Mathis Orgelbau aus der Schweiz. Um diese einmalige Orgel wieder zum Klingen zu bringen, wurde 1991 der „Freundeskreis Görlitzer Sonnenorgel e.V.“ gegründet, mit dessen Hilfe es der Gemeinde gelang, bis zum Herbst 1997 1,5 Millionen DM aufzubringen. Am 12. Oktober 1997, genau 300 Jahre nach der damaligen Vertragsunterzeichnung durch Casparini, konnte die neue Sonnenorgel eingeweiht werden.

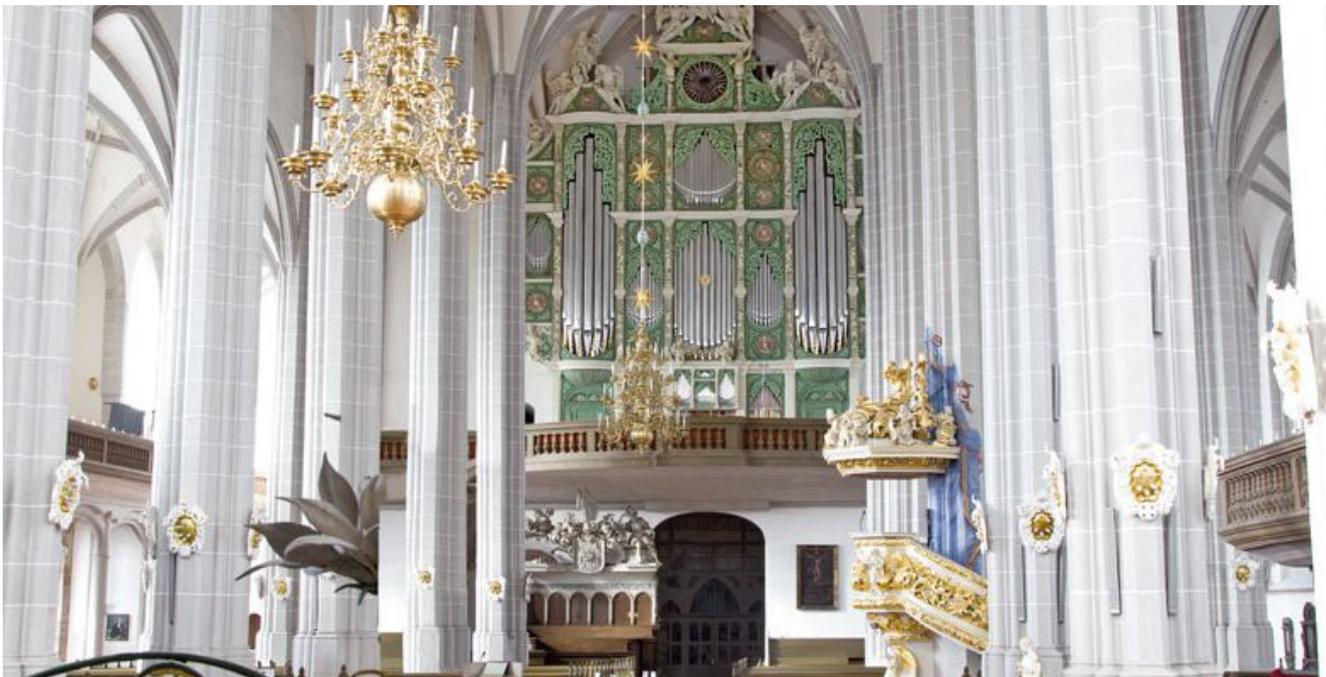


Bild 16: Die Sonnenorgel in der Peterskirche



Fr 05. Juli 2024 Bautzen

Erstmals wurde Bautzen im Jahr 1002 als „civitas Budusin“, Hauptburg des sorbischen Stammes der Milzener, erwähnt. Die Milzener waren die Vorfahren der bis heute in der Oberlausitz ansässigen Sorben.

Während der Völkerwanderung im 6. Jh. kamen slawische Stämme in die Region zwischen Saale und Neiße. Im Laufe des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bürgerte sich allmählich der Name "**Sorben**" für diese in der Lausitz siedelnden Lusitzer und Milzener ein. Im 8. und 9. Jh. gerieten sie in zunehmende Abhängigkeit vom ostfränkischen Reich und wurden in dieses eingegliedert. Ein eigener Staat konnte somit nicht entstehen. Die heute noch in der Lausitz lebenden Sorben sind die Nachfahren jener westslawischen Stämme. Die Zweisprachigkeit ist auch heute noch in Bautzen sichtbar. Alle Straßentafeln der Stadt und die Straßenschilder in der Umgebung sind zweisprachig.

Bis ins 15. Jahrhundert war die aus dem Sorbischen stammende Bezeichnung Budissin für den Ort dokumentiert. Erst um 1523 taucht der deutsche Name Bautzen auf. Die Stadt hat in ihrer über tausendjährigen Geschichte viele Herrscher erlebt, sie war nie unabhängig: mal war sie lehnfreies Eigentum, mal Reichslehen, mal Pfand. Auf polnische und wettinische Herrscher folgte die über 20-jährige Herrschaft des Matthias Corvinus, König von Ungarn und Böhmen, insgesamt 600 Jahre lang war Bautzen in böhmischem Besitz.

Erst mit dem Erlass des Prager Friedens von 1635, den der katholische Kaiser des Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation Ferdinand II. nach seiner Niederlage mit dem sächsischen protestantischen Kurfürsten Johann Georg I. schloss, kamen die Gebiete der Ober- und Niederlausitz als Begleichung der Kriegsschuld zu Sachsen.



Bild 17: Stadtansicht von Bautzen von der Friedensbrücke aus



Die ursprüngliche Verfassungsordnung von 1618 – also aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg – blieb dadurch bestehen und auch die konfessionellen Verhältnisse wurden auf diesem Stand „eingefroren“. So kommt es, dass die Oberlausitz inmitten eines lutherischen Territoriums ein bikonfessionelles Gebiet blieb.

Der Dom St. Petri

Im Jahre 990 hatte der Meißener Markgraf Ekkehardt die Milzener unterworfen. An jener Stelle wurde dann um das Jahr 1000 durch Graf Eido von Rochlitz zunächst eine Kapelle zu Ehren Johannes des Täufers für die deutsche Burgbesatzung errichtet. Bald darauf folgte an dieser Stelle der Bau der ersten Pfarrkirche und 1213 die Gründung des Domstifts St. Petri. Sieben Priester hatten den Auftrag, das Kirchenwesen in der Oberlausitz auszubauen, neue Gemeinden zu gründen und Priester auszubilden. 1221 erhielt die Petrikirche die Stadt- und Stiftsweihe.

Die heutige Gestalt des spätgotischen Domes St. Petri entstand im Jahr 1430. 1446-1463 wurde das vierte, südliche Schiff errichtet und 1492-1497 der spätgotische Hallenbau. Nach dem Stadtbrand während des Dreißigjährigen Krieges wurde der Bau 1634 wiederhergestellt und das Innere im barocken Stil ausgestaltet. Von den zwei geplanten Türmen wurde nur der Südturm ausgeführt und mit einer Barockhaube versehen. Der Dom St. Petri wurde damit zum höchsten Bauwerk in Bautzen und zu einer der größten und zugleich ältesten Simultankirchen Deutschlands. Der Dom befindet sich am Fleischmarkt in der Bautzener Altstadt, gegenüber dem Rathaus, an der höchsten Stelle der Stadt und ist weithin sichtbar. Er prägt die Stadtansicht und grüßt gleichsam jeden, der hierher kommt, Bewohner wie Besucher.



Bild 18: Der Dom St. Petri in der Stadtansicht

Auf dem Turm des Domes St. Petri gibt es bis zum heutigen Tage eine Türmerwohnung. Seit dem Jahr 1900 lebt auf diesem höchsten der Bautzener Türme dieselbe Familie, mittlerweile in 4. Generation. Vermutlich gibt es in Europa nur noch zwei bewohnte Kirchtürme und beide stehen sie in Sachsen. Der 83 m hohe Domturm kann an vielen Wochenenden im Jahr als Aussichtsturm bestiegen werden. Nach 238 Stufen erreicht man das Aussichtsgeschoss über der Türmerstube in einer Höhe von 53 m Höhe und befindet sich somit auf dem höchsten begehbaren Punkt der Stadt.



Ein Dom mit Besonderheiten

St. Petri ist ein langgestreckter, vierschiffiger Hallenkirchbau mit einem steil aufragenden Satteldach und hohen, schmalen Maßwerkfenstern. Dem aufmerksamen Betrachter fällt auf, dass das Gebäude einen „Knick“ hat: Der Kircheninnenraum weist zwischen dem vierten und fünften Joch einen merklichen Achsenknick nach Süden auf.



Bild 19: Der Dom St. Petri und sein „Knick“

Langhaus und Chorraum stehen nicht in einer geraden Längsachse. Für diese Abweichung gibt es verschiedene Erklärungsversuche: Instabiler Baugrund könnte ebenso ein Grund sein wie die These, der Achsenknick solle das geneigte Haupt des Erlösers am Kreuz symbolisieren oder, dass zwar auf den Fundamenten des Vorgängerbaus begonnen wurde, die dann aber größere Nachfolgekirche den städtebaulichen Gegebenheiten angepasst werden musste. Keine dieser Erklärungen konnte jedoch exakt verifiziert werden.



Bild 20: Blick durch das Mittelschiff



Schon kurz nach der Reformation wurde der Dom ab 1524 von beiden christlichen Konfessionen zum Gottesdienst genutzt, er war damit die erste Simultankirche Deutschlands. In der Reformationszeit waren nur das Domkapitel zu Bautzen und einige Laien, zusammen etwa 35 Personen, katholisch geblieben. Dennoch gelang es dem damaligen Domdekan Johann Leisentritt, einen Teil des Domes für die katholische Kirche zu erhalten. Diese Co-Existenz zweier Glaubensrichtungen unter einem Kirchendach war jedoch nicht immer konfliktfrei, weswegen um 1530 ein erster zwischen dem Bautzener Rat und dem Domstift geschlossener Vertrag verbindlich regelte, wie die Kirche durch beide Konfessionen zu nutzen war. Die Grenze verlief bereits damals zwischen Langhaus und Chorraum. Ein Zeugnis ist bis heute das Trenngitter inmitten des Doms - das Lettnergitter.

Der **Lettner** (von lat. lectorium „Leseputz“), auch Doxale genannt, ist eine Schranke, die früher den Raum für das Priester- oder Mönchskollegium vom übrigen Kirchenraum, der für die Laien bestimmt war, abtrennte. In Abteikirchen diente der Lettner zur Trennung der Priestermonche und der Laienmonche. Mit der Liturgiereform in der Folge der Reformation verlor der Lettner in der katholischen Kirche seine Funktion und wurde fast überall abgebaut.

Das Gitter teilt den Bautzener Dom seit 1524 in einen katholischen und einen evangelischen Teil. Der Domteil östlich des Gitters wird vom Domstift und der katholischen Gemeinde genutzt, der Westteil von der evangelischen Gemeinde. Seit der Sanierung 2013 gibt es im Gitter zwei Türen und den Handlauf zieren Verse aus dem Johannesevangelium, aus dem hohepriesterlichen Gebet Jesu.

Das Lettnergitter ist inzwischen eine Sehenswürdigkeit, denn es ist einmalig. Es ist ein Symbol für das Miteinander von katholischen und evangelischen Christen. Nur hier in Bautzen unterteilt ein Gitter einen Kirchenraum in zwei Räume für zwei Konfessionen.



Bild 21: Evangelischer Tischaltar vor dem Lettnergitter



Während der westliche Teil des Domes von der evangelischen Gemeinde genutzt wird, finden die katholischen Gottesdienste im Hallenchor statt. Dort befindet sich ein Hochaltar, hergestellt aus sächsischem Marmor aus dem Jahre 1723. Er ist ein gemeinsames Werk des Dresdner Steinmetzmeisters Giovanni Maria Fossati, des Bildhauers Benjamin Thomae und des Malers Antonio Pellegrini.

Das Hauptbild zeigt Jesus bei der Übergabe der Schlüssel des Himmelreiches an Petrus. Das Bildnis darüber zeigt den Gottvater mit der Weltkugel. Die Sandsteinplastiken zeigen unten: Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten, oben: Bischof Benno (mit Fisch und Schlüssel) und Bischof Donatus (Patron des Bistums Meißen) und als Bekrönung den Erzengel Michael (Patron der Stadt Bautzen).



Bild 22: Hochaltar im katholischen Domteil

Viele Gegenstände hier sind geschichtliche Zeugen: Besonders bemerkenswert ist beispielsweise die Fürstenloge im evangelischen Teil, welche 1674 für den sächsischen Kronprinzen fertig gestellt wurde. Fürstenlogen dienten dem Adel und dessen Familien als separater Platz bei den Gottesdiensten und waren bevorzugt gegenüber der Kanzel bzw. des Altars angeordnet.

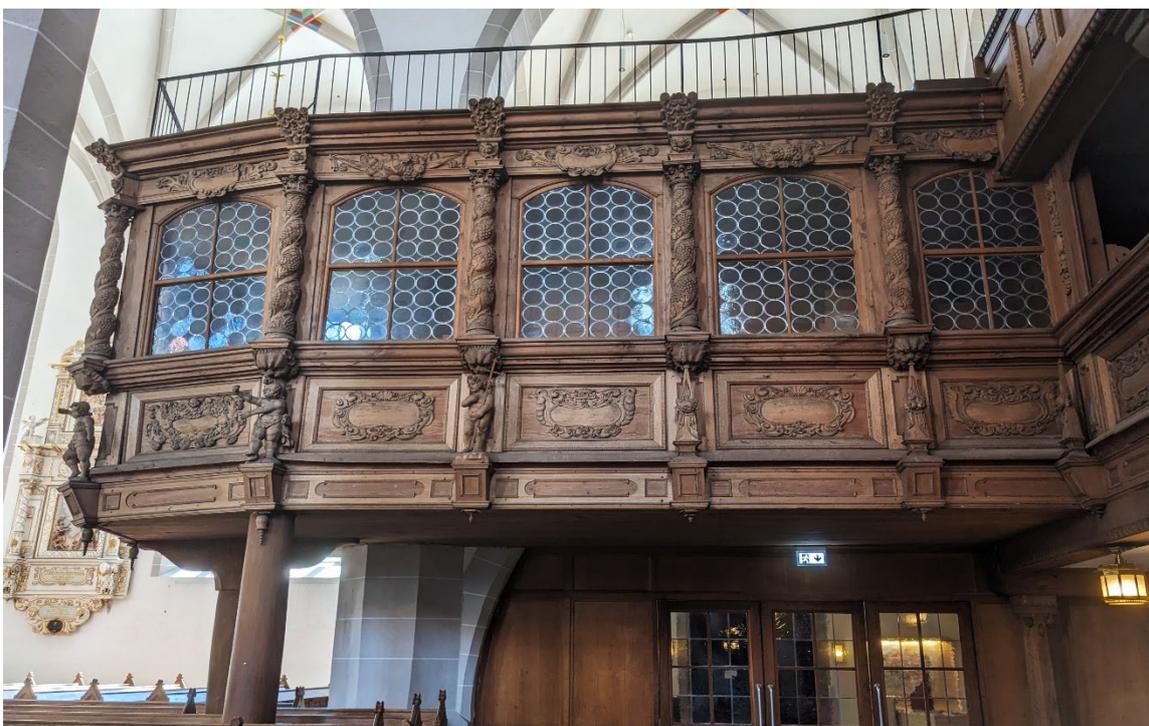


Bild 23: Die Fürstenloge



Dass der Dom seit 500 Jahren von zwei Konfessionen genutzt wird, hat teilweise kuriose Folgen: So gibt es beispielsweise zwei Orgeln. Die beiden imposanten Orgel-Bauwerke sorgen für prachtvolle Klänge. Im katholischen Teil des Doms findet man ein 1866 erbautes Instrument der Bautzener Traditionswerkstatt Leopold Kohl. Das Chorgestühl mit seinen wunderschönen Schnitzereien ist ein Werk um 1723. Klanglich sind die beiden Orgeln aufeinander abgestimmt.



Bild 24: Die Orgel im katholischen Teil von Leopold Kohl

Die Orgel im evangelischen Teil des Doms befindet sich über der Empore und ist größer als ihre katholische Schwester. Gefertigt wurde sie von der Firma Hermann Eule Orgelbau Bautzen und erklingt seit 1910 hinter einem Jugendstilprospekt von Fritz Schumacher. Sie ist die größte Orgel, welche unter dem Firmengründer Hermann Eule selbst erbaut wurde. Was 1872 als kleiner Traditionsbetrieb in Bautzen begann, ist inzwischen auf der ganzen Welt bekannt. Hermann Eule Orgeln stehen in Schweden, Russland oder auch in Israel.



Bild 25: Die Orgel im evangelischen Teil von Hermann Eule Orgelbau



An der Ostwand des Südschiffs befindet sich der Abendmahlsaltar, welcher 1640/44 von einem unbekanntem Zittauer Künstler gefertigt wurde.



Bild 26: Abendmahlsaltar im Südschiff

Im unteren Feld sieht man eine Darstellung des Abendmahles, im Mittelfeld die Kreuzigung und im oberen Teil die Auferstehung Christi. In der Bekrönung erblickt man Christus auf dem Regenbogen als Weltenherrscher und Weltenrichter.



Impressionen aus Bautzen



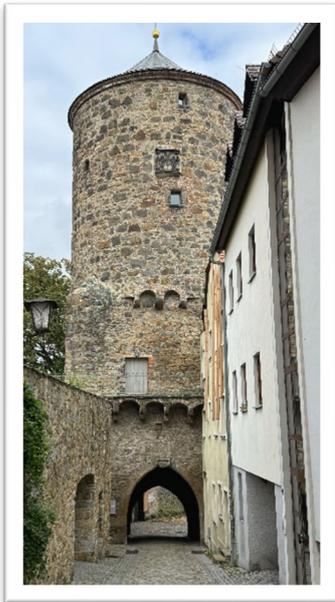
Die Ortenburg



Alte Wasserkunst (links) & Michaeliskirche (rechts)



Das Hexenhäusle



Nikolaiturm



Nikolaikirche



Matthiasturm



Das Rathaus von Bautzen



Der Türme-Stern weist die Richtung zu den Türmen in Bautzen



Senfmuseum Bautzen



06. Juli 2024 Dresden

TIPP:

Die Dresden APP bietet die Möglichkeit die Stadt ganz individuell zu entdecken und Wissenswertes über ihre Geschichte zu erfahren. Ihr findet diese über die offizielle Seite der Stadt <https://www.dresden.de> oder direkt im google play store (für android) bzw. im App store (für iphone).

Die Geschichte der Frauenkirche Dresden

Die Frauenkirche Dresden blickt auf eine lange Geschichte zurück. Zunächst war sie ein kleiner romanischer Bau, der im 11. Jahrhundert erbaut wurde. Bis an der gleichen Stelle jener eindrucksvolle Kuppelbau erstand, sollten noch 700 Jahre vergehen. Bereits die verschiedenen Vorgängerkirchen waren Maria, der Mutter Gottes, geweiht. Der Name Frauenkirche ist nicht ungewöhnlich, in über 100 deutschen Städten gibt es Liebfrauenkirchen. Der im Laufe der Zeit zu „Frauenkirche“ verkürzte Name wurde auch nach der Reformation beibehalten. Im 18. Jahrhundert entstand der berühmte Kuppelbau George Bährs, der zweihundert Jahre das Stadtbild Dresdens prägte. Ein bautechnisches Wunder, zumal es um 1730 noch keine Statiker, keine Computer-Animationen oder multifunktionalen Baukräne gab. Lediglich die in Jahrhunderten weitergebene Erfahrung, Zeichnungen auf Pergament, Gerüste aus Holz, Flaschenzüge und die zupackende Muskelkraft von Zimmerleuten und Steinsetzern. Wie aus einem Guss mit dem prägnanten sächsischen Sandstein errichtet, ist die Frauenkirche neben Zwinger, Semperoper und Residenzschloss ein herausragendes architektonisches Kleinod Dresdens. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört, verblieb die Ruine der Frauenkirche als Mahnmahl im Herzen der Stadt, bis 1993 das Wiederaufbauprojekt begann. Seit 2005 ist die Frauenkirche wieder eine offene Bürgerkirche.

11. Jh. Missionskirche

Die Kirche »Zu unserer lieben Frauen« wurde im 11. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt. Damit stellt sie das älteste Gotteshaus der Stadt dar. Lange Zeit befand sich das kleine gotische Bauwerk noch vor den Stadtmauern. Sie diente der Christianisierung der umliegenden sorbischen Dörfer.



Bild 27: Die frühe Missionskirche im 11. Jahrhundert

12.-15. Jh. Pfarrkirche

Als Ende des 12. Jahrhunderts die Stadt Dresden entstand, wurde die Frauenkirche die Gemeindekirche der Stadt. Mehrfach wurde der Bau zu klein und deshalb umgebaut, bis er schließlich Ende des 15. Jahrhunderts im Stil der Spätgotik umgestaltet wurde.

16.-17. Jh. Begräbniskirche

Im 16. Jahrhundert kam die außerhalb der Dresdner Stadtmauer gelegene Frauenkirche durch Eingemeindung zur Residenzstadt. Im Zuge der Reformation diente die Kirche ab 1539 für 20 Jahre als reine Begräbniskirche. Angesehene Familien ließen sich in Gruft Häusern an der Kirchenwand oder entlang der Friedhofsmauer bestatten. 1714 zählte man 285 Grabinschriften an der Mauer und 821 Grabdenkmäler auf dem freien Friedhof. Auch die Schwiegertochter von Reformator Martin Luther (1483 – 1546), Anna Luther (1553 – 1586), ruhte hier. 1672 wurde der Komponist Heinrich Schütz in der Frauenkirche beigesetzt. Daran erinnert eine Gedenktafel am Boden des Hauptraumes.

1714 drängte Sachsens Kurfürst Friedrich August I., der Starke (1670 – 1733), zwecks Aufwertung der Innenstadt auf Beseitigung des Frauenkirchhofs und einen moderneren Kirchenneubau. 1722 musste wegen Einsturzgefahr des baufälligen Gotteshauses das Glockenläuten eingestellt werden. Der Turm wurde abgetragen und das Geläut provisorisch neben der Kirche aufgestellt.

18. Jh. Bährs Kuppelbau

1722 beschloss der Rat der Stadt Dresden einen Neubau und beauftragte Ratszimmermeister George Bähr. Er plante ein Meisterwerk mit markanter Kuppel über einem kreisförmigen Grundriss. Die Außenkuppel sollte nach den ursprünglichen Plänen aus Holz bestehen und mit Kupfer verkleidet werden. Bähr schlug im weiteren Verlauf gegenüber dieser kostspieligen Variante eine Steinkuppel vor, von der er sich eine großartigere Wirkung versprach, und setzte diese mit Unterstützung Augusts des Starken durch.



Der Kurfürst von Sachsen begründete durch seine rege Bautätigkeit im Wesentlichen den Ruf Dresdens als prunkvolle barocke Metropole, welche auch liebevoll „Elbflorenz“ genannt wurde. Bähr verstarb vor der Fertigstellung. Seine Kirche jedoch wurde zum Wahrzeichen Dresdens.

1726-1734 Baubeginn und Vorzeitige Weihe

Am 26. Juli 1726 erteilte August Christoph Reichsgraf von Wackerbarth die offizielle Baugenehmigung, am 26. August 1726 wurde der Grundstein der neuen Frauenkirche gelegt. Die noch unfertige Kirche wurde am 28. Februar 1734 geweiht. Es gab noch keine Orgel und nur einen provisorischen Altar, die Hauptkuppel war gerade im Bau. Am 3. April 1734 wurden vier Glocken aufgezogen.

1736 Die Silbermann-Orgel

Die Bähr'sche Frauenkirche schmückte ab 1736 eine Orgel des berühmten Baumeisters Gottfried Silbermann. Sie galt als eines seiner größten Werke und bereits kurz nach ihrer Fertigstellung gab Johann Sebastian Bach höchst selbst auf dem Instrument ein Konzert. 1945 wurde sie mitsamt dem Orgelprospekt vollständig zerstört.

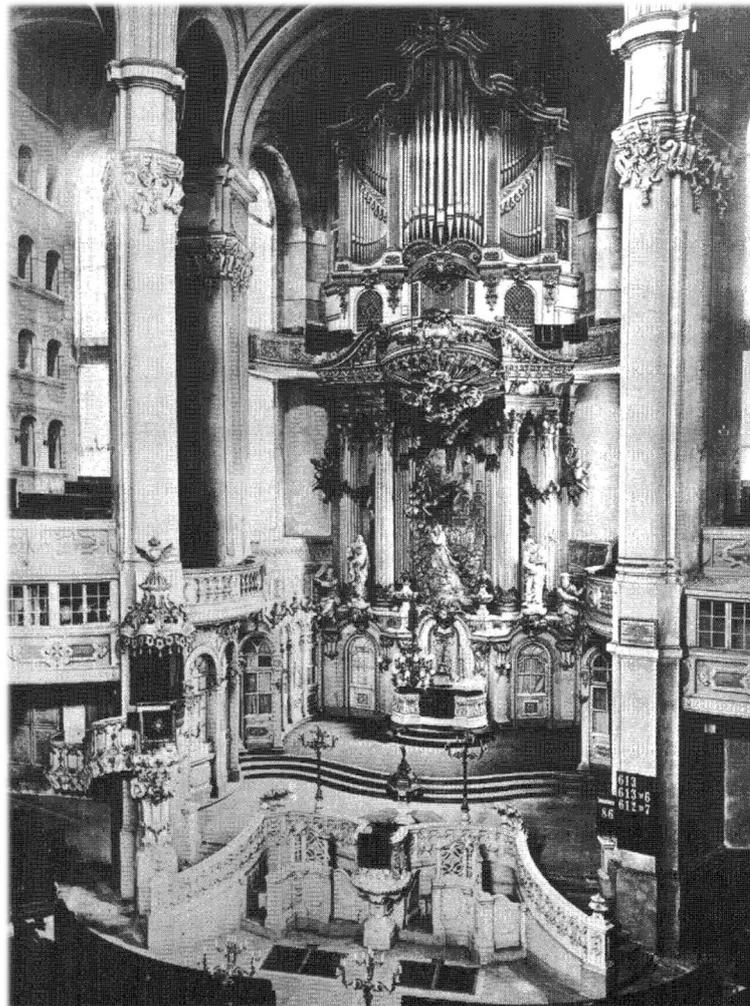


Bild 28: Die originale Silbermannorgel um 1890



1743 Fertigstellung

Am 27. Mai 1743, fünf Jahre nach dem Tod George Bährs, vollendete das Aufsetzen des Kuppelkreuzes schließlich den Monumentalbau. Ein Dankgottesdienst am 27. November markierte den Abschluss der 17-jährigen Bauzeit.

Die Dresdner Frauenkirche gehörte zu den bedeutendsten protestantischen Sakralbauten des deutschen Barocks. Der Zentralbau von Bähr trug eine ganz aus sächsischem Sandstein gefertigte Kuppel. Dieses natürliche Baumaterial stammt aus den Postaer Steinbrüchen im Elbsandsteingebirge und musste im 18. Jahrhundert noch unter größten körperlichen Mühen gebrochen und dann per Schiff elbabwärts nach Dresden transportiert werden. Die Dresdner Kuppel faszinierte vor allem auch durch ihre konkave (nach innen gewölbte) Form im unteren Teil, die an eine Glocke erinnerte. Diese war einzigartig auf der Welt und brachte dem Gebäude den Namen „die Steinerne Glocke“ ein.

1760-1792 Hauptkirche Dresdens

Nur 17 Jahre nach ihrer Vollendung stand die Frauenkirche 1760 zum ersten Mal in der Gefahr zerstört zu werden. Im Siebenjährigen Krieg nahmen die Truppen des preußischen Königs Friedrich II. die sächsische Residenz unter Beschuss und feuerten dabei gezielt auf die Kuppel der Frauenkirche, von der die Kanonaden jedoch abprallen. Mit den Worten "Lasst den ollen Dickkopp stehen..." gab der Preußenkönig schließlich auf. Nach den Kämpfen war ein Drittel der Dresdner Altstadt zerstört, auch die Kreuzkirche lag in Trümmern. Die Frauenkirche aber überstand den Siebenjährigen Krieg. Wegen der Zerstörung der Kreuzkirche im wurde die Frauenkirche für drei Jahrzehnte die Hauptkirche Dresdens.



Bild 29: Frauenkirche Dresden mit Bährs Kuppelbau nach ihrer Vollendung



19. Jh. Wachsende Bedeutung

Die Frauenkirche wurde zum Sitz des Superintendenten und später selbstständige Pfarrkirche.

Wiederholt waren Restaurierungen und Baumaßnahmen notwendig. Letztmalig fand eine Bestattung in den Katakomben statt.

Entgegen seinem Wunsch, in der Frauenkirche beerdigt zu werden, wurde George Bähr zunächst auf dem Johanniskirchhof bestattet. Als die Stadt 1854 die Säkularisation des Friedhofs beschloss, erfolgte auf Gesuch eines Urenkels die Umbettung seiner Gebeine in die Krypta der Frauenkirche. Nach mühseliger Restaurierung hat das Grabmal auch heute wieder in der Unterkirche seinen Platz gefunden.



Bild 30: Grabmahl Georg Bährs um 1900

1813 Goethe zu Gast

Nach Abschluss des »Faust« stieg Johann Wolfgang von Goethe zur Aussichtsplattform an der gewaltigen Kuppel hinauf. Dieses Vergnügen, den spektakulären Blick über Dresden und das Elbtal zu genießen, war früher nur ausgewählten Menschen möglich. Es war bereits sein zweiter Besuch.

1843 Wagner dirigiert

Richard Wagner leitete die Uraufführung seines für die Frauenkirche verfassten Werkes »Das Liebesmahl der Apostel«. Diese fand 1843 mit dem stimmungsvollen Chor und der Dresdner Hofkapelle statt. Wagner war in diesem Jahr als königlich-sächsischer Hofkapellmeister berufen und in diesem Zuge auch in die "Dresdner Liedertafel" aufgenommen worden. Für sie hatte er das Musikfest mitorganisiert und dafür das opulente Chorwerk "Das Liebesmahl der Apostel" komponiert, "eine Art volkstümliches Passionsspiel" wie er es später in einem Brief an seine zweite Frau Cosima nennen wird. Seit der Uraufführung wurde »Das Liebesmahl der Apostel« bisher nur vier Mal in der Frauenkirche wiederholt, zuletzt im Mai 1913 anlässlich des 100. Geburtstags von Richard Wagner.

20. Jh. Zerstörung und Wiederaufbau

Noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs werden in der gewaltigen Kuppel Risse entdeckt und die Kirche 1938 schließlich von der Baupolizei gesperrt. Noch im Krieg wurde sie rekonstruiert und am 1. Advent 1942 wieder eingeweiht.

In der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 warfen englische und amerikanische Luftverbände über Dresden Brand- und Sprengbomben ab, die mindestens 35.000 Menschen das Leben kosteten und große Teile der Stadt zerstörten.

Die Frauenkirche wurde dabei nicht direkt getroffen und rettete sogar noch 300 Menschen, die hier Schutz suchten, das Leben.



Als die Flammen von draußen schließlich ins Kircheninnere übergriffen, gelang ihnen die Flucht auf die Brühlsche Terrasse. Doch das im Keller befindliche Filmlager fing Feuer und verbrannte unter großer Hitzeentwicklung. Die Innenpfeiler hielten noch einen Tag stand, dann waren sie ausgeglüht. Am Vormittag des 15. Februar konnten sie ihre Last nicht mehr halten. Gegen 10:00 Uhr stürzte die Sandsteinkuppel herab.



Bild 31: Die zerstörte Frauenkirche

1966 Mahnmal

Der Rat der Stadt Dresden beschloss, die Ruine offiziell als »Mahnmal für die Opfer des Bombenkrieges« zu deklarieren und ließ eine Gedenktafel anbringen.

1982-1989 Friedensbewegung

Immer am 13. Februar protestierte eine unabhängige Friedensbewegung an der Ruine mit Kerzen gegen die Militarisierung der DDR. 1989 formulierte Helmut Kohl vor dem Trümmerberg seine Vision eines wiedervereinigten Deutschlands.

1990 Ruf aus Dresden

Eine Bürgerinitiative veröffentlichte am 13. Februar 1990 den »Ruf aus Dresden«. Sie bekundete den Willen, nach 45 Jahren den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche zu wagen und bat international um Spenden.

Die Wiederaufbau-Fördergesellschaft hatte am Ende mehr als 5.600 Mitglieder in Deutschland und über 20 weiteren Ländern. Es existierten 24 Freundeskreise in Deutschland und vier Fördervereine im Ausland.



1993-2005 Der Wiederaufbau

Nach dem Beräumen der Ruine 1993/94 wurde am 27. Mai 1994 der erste Stein versetzt. 1996 wurde die Unterkirche fertiggestellt, bis zur Jahrtausendwende wuchsen die Außenmauern 28 Meter in die Höhe. Am 13. Februar 2000 wurde das neue Turmkreuz übergeben.



Bild 32: Wiederaufbau der Frauenkirche



Bild 33: deutlich erkennbar die wiederverbauten Steine

2002 fielen die Gerüste der Fassade, die glockenförmige Kuppel entstand neu. Mit dem Aufsetzen der Turmhaube am 22. Juni 2004 wurde die äußere Gestalt wiederhergestellt gefolgt vom Innenausbau. Am 30. Oktober 2005 wurde die Frauenkirche geweiht.

Die Frauenkirche heute – eine Mariage aus Alt und Neu

Für den Wiederaufbau wurde der Trümmerhaufen der alten Frauenkirche Stein für Stein abgetragen. Alle noch brauchbaren Steine wurden vermessen und katalogisiert. Insgesamt wurden knapp 3.600 Originalsteine in die Außenfassade integriert. Spezialisten konnten aus der Lage im Trümmerberg und mit Hilfe von Computerprogrammen insgesamt 43 Prozent der Originalbausubstanz ihren ursprünglichen Platz im Gemäuer zuweisen, darunter auch die stehengebliebenen Ruineteile des Eckturms und des Chors.

Durch die schwarze Patina der alten Steine, eine natürliche Färbung des Sandsteines durch Oxidation des enthaltenen Eisens, und den neuen hellen Sandstein ergibt sich der besondere Charme des Gebäudes, dem man die architektonische Puzzlearbeit ansieht.



Die Innenkuppel

Die acht Gemälde in der Innenkuppel wurden ursprünglich im Jahre 1734 vom italienischen Theatermaler Giovanni Battista Grone geschaffen. Sie stellen die Evangelisten Lukas, Matthäus, Markus und Johannes sowie Bildnisse der christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung und Barmherzigkeit dar. Für die Rekonstruktion bekamen der Maler Christoph Wetzels und der Restaurator Peter Taubert den Auftrag, die Kuppel möglichst originalgetreu auszumalen. Einzige Vorlagen dafür waren erhaltene Dias aus dem Jahre 1943.



Bild 34: Die Innenkuppel

Die Glocken

Die Gedächtnisglocke "Maria", 1518 in Freiberg gegossen, ist die einzige erhaltene Glocke, die die Frauenkirche bis zum Zweiten Weltkrieg hatte. Nur weil sie 1926 an die Kirche der Landesanstalt Hubertusburg veräußert wurde, entging sie der Zerstörung. 1998 kehrte die Glocke nach Dresden zurück und bildet nun zusammen mit sieben neuen Glocken, die von der Glockengießerei Bachert gegossen wurden, ein einzigartiges achttimmiges Geläut. Jede der acht Glocken hat einen Namen aus der Bibel und eine entsprechende Funktion: Die größte Glocke „Jesaja“ ist die Friedensglocke, daneben gibt es „Johannes“ (Verkündigungsglocke), „Jeremia“ (Stadtglocke), „Josua“ (Trauglocke) und „Maria“ (Gedächtnisglocke), die drei kleinsten Glocken sind „David“ (Gebetsglocke), „Philippus“ (Taufglocke) und „Hanna“ (Dankglocke).

Der Altar

Der von Johann Christian Feige geschaffene Altar wurde wie durch ein Wunder unter den Trümmern vor der gänzlichen Zerstörung bewahrt: Herabtropfendes Zinn der schmelzenden Silbermann-Orgel konservierte den Altar und die Holzteile der Orgel milderten die Wucht der herabstürzenden Kuppeltrümmer ab.

Nach seiner Bergung aus den Trümmern der alten Frauenkirche, wurde er eingemauert und ebenso wie andere Teile bewusst im Neubau als Mahnmal wiederverwendet. Der Neubau zeigt neben der zentralen Szene mit Jesus am Ölberg zwei Personen des Neuen und zwei Personen des Alten Testaments: Ganz links Moses mit den Gesetzestafeln, in der Mitte Paulus mit Schwert und Buch sowie Philippus mit dem Kreuz und ganz rechts Moses Bruder Aaron mit Brustpanzer und Weihrauchfass als Priester, darüber ein Engel, der eine Kette aus Weizenähren und ein Engel, der eine Kette aus Weintrauben trägt. Über allem thront das von Wolken umgebene Auge Gottes, auch Auge der Vorsehung genannt.



Bild 35: Altarraum der Frauenkirche



Die Orgel

Nach Bild- und Fotovorlagen wurde die Orgelempore von der Straßburger Orgelmanufaktur Daniel Kern dem zerstörten Original nachempfunden. Eine exakte Rekonstruktion der alten Silbermann-Orgel aus dem Jahr 1736 war jedoch nicht möglich, da die alte Orgel völlig zerstört wurde und die genauen Baupläne Silbermanns nicht überliefert sind. Die drei ursprünglichen Manuale wurden den überlieferten Klängen der einzelnen Orgelpfeifen entsprechend rekonstruiert. Hinzu kam ein viertes Manual, das wahlweise hinzugeschaltet werden kann und in der Lage ist, auch „moderne“ Musik zu spielen. Solche Orgelmusik wäre mit den alten, ursprünglichen Silbermann-Orgelregistern nicht spielbar gewesen. Die neue Orgel verfügt über 67 Register und 4 Manuale und insgesamt 4873 Orgelpfeifen.

Das Turmkreuz

Das alte Original-Kuppelkreuz von Johann Georg Schmidt wurde schwer beschädigt in den Trümmern der Frauenkirche wiedergefunden und beim Neubau durch ein Kreuz des Londoner Kunstschmieds Alan Smith ersetzt. Er ist der Sohn eines englischen Piloten, der Dresden bombardiert hatte. Das neue, acht Meter hohe Kreuz wurde mit Spenden des „Dresden Trust“ aus Großbritannien finanziert und im Jahr 2000 durch den Schirmherr des Dresden Trust, Herzog von Kent, übergeben. Am 22. Juni 2004 wurde es als „Versöhnungskreuz“ zum Zeichen der Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland in Anwesenheit von 60.000 Zuschauern auf die Kuppel gesetzt.



Bild 36: Die Frauenkirche bei malerischer Abenstimmung

Heute ist die Frauenkirche ein Symbol für Frieden und Versöhnung und das wohl berühmteste Wahrzeichen Dresdens.



Quellenverzeichnis

Quellen Görlitz:

<https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6rlitz> (24.05.2024)

<https://www.goerlitz.de> (24.05.2024)

<https://www.goerlitzer-sammlungen.de> (27.05.2024)

<https://www.blutana.de> (03.06.2024)

<https://www.goerlitz.de> (03.06.2024)

https://lobafedo.de/poi_profil.html?id=21117 (04.06.2024)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_\(G%C3%B6rlitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_(G%C3%B6rlitz)) (04.06.2024)

https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_%28G%C3%B6rlitz%29#/media/Datei:G%C3%B6rlitz_St._Peter_und_Paul_01.jpg (04.06.2024)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sonnenorgel> (04.06.2024)

<https://www.innenstadtgemeinde-evangelisch-goerlitz.de/kirchenmusik/unsere-orgeln/sonnenorgel-peterskirche> (04.06.2024)

Quellen Bautzen:

<https://de.wikipedia.org> (22.04.2024)

<https://www.bautzen.de> (22.04.2024)

<https://www.mdr.de> (22.04.2024)

<https://www.st-petri-bautzen.de> (22.04.2024)

<https://www.katholisch.de> (23.04.2024, 13.05.2024)

<https://www.denkmalschutz.de> (23.04.2024)

<https://inges-reiseblog.de/die-historische-altstadt-von-bautzen-erleben/> (29.04.2024)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Dom_St._Petri_\(Bautzen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Dom_St._Petri_(Bautzen)) (02.05.2024)

<https://www.sachsen-lese.de/sehenswuerdigkeiten/oertlichkeiten/st-petri-dom-bautzen-das-zuhause-fuer-protestanten-katholiken-und-einen-tuermer/> (02.05.2024)

<https://www.denkmalschutz.de/> (13.05.2024)

<https://www.myheimat.de/bautzen> (22.05.2024)

Quellen Dresden:

<https://www.frauenkirche-dresden.de/geschichte> (17.04.2024)

<https://archiv.dresden.de> (17.04.2024)

<https://www.musik-in-dresden.de> (18.04.2024)

<https://www.dresden.de> (18.04.2024)



<https://de.wikipedia.org> (19.04.2024)

<https://www.frauenkirche.de> (19.04.2024)

<https://www.mdr.de> (19.04.2024)

<https://rundfunk.evangelisch.de> (22.04.2024)

<https://www.frauenkirche-dresden.de> (18.04.2024)

Quellen Herrnhut:

<https://www.herrnhut.de/> (07.06.2024)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Herrnhut> (07.06.2024)

<https://www.ebu.de/brueder-unitaet/geschichte> (07.06.2024)

<https://www.ekd.de/Losung-7814.htm> © Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine. (09.06.2024)

<https://www.losungen.de/geschichte> (09.06.2024)

https://de.wikipedia.org/wiki/Herrnhuter_Stern (09.06.2024)

https://www.dpma.de/dpma/wir_ueber_uns/geschichte/30jahre_einheit/ostmarken/herrnhuterstern/index.html (09.06.2024)

<https://www.himmlische-herbergen.de/unterkunft/komensky-gaeste-und-tagungshaus/> (10.06.2024)

<https://www.herrnhut.de/wirtschaft/tagungsmoeglichkeiten> (10.06.2024)

<https://www.komensky.de/herrnhut> (10.06.2024)

https://de.wikipedia.org/wiki/Herrnhuter_Gottesacker (12.06.2024)

<http://www.herrnhut.ebu.de/gottesacker/> (12.06.2024)

<https://www.vivat.de/magazin/christliches-leben/geistliche-autoren/herrnhuter-losungen/> (12.06.2024)

<https://www.ekd.de/Losungen-Basiswissen-Glauben> (12.06.2024)

Bildernachweis

Bilder Herrnhut:

Bild 1, S. 5: Foto von heyeje - <https://www.flickr.com/photos/heyeye/28206081936/> ; <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>

Bild 2, S. 6: Foto von Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed - File:Zicht op de nok van Vicit Agnus Noster Eum Sequamur Kerk - Nieuw-Amsterdam - 20418131 - RCE.jpg

Bild 3, S. 7: Foto von epd-bild/Matthias Weber - <https://www.ekd.de/Losungen-Basiswissen-Glauben-11231.htm>

Bild 4, S. 8: Foto von <http://www.herrnhut.ebu.de/gottesacker/> ; http://www.herrnhut.ebu.de/fileadmin/_processed/_csm_Gottesacker_luftt_a4dd1ee4c8.jpg

Bild 5, S. 9 Foto von: Ulrich van Stipriaan - https://de.wikipedia.org/wiki/Herrnhuter_Stern#/media/Datei:Herrnhuter_Sterne.jpg

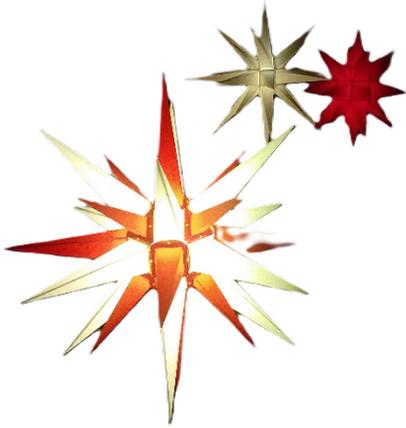
Bild 5a, S. 9 Foto von: Kerstin Kuschka



- Bild 6, S. 10 Foto von: <https://www.herrnhut.de/tourismus/hotels-und-pensionen> - File: https://www.herrnhut.de/fileadmin/_processed_/6/6/csm_komensky_594e028e68.jpeg
- Bild 6a, S. 10 Foto von: Thomas Raffael
- Bild 7, S. 10 Foto von: Thomas Raffael
- Bild 7a, S.10 Foto von: Kerstin Kuschka
- Bild 8, S. 15 Foto von SchiDD – <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:G%C3%B6rlitz-Peterskirche-Waidhaus.JPG>
- Bild 9, S. 16 Foto von: Hajotthu - File: https://de.wikipedia.org/wiki/Rathaus_G%C3%B6rlitz#/media/Datei:G%C3%B6rlitz_Altes_Rathaus_am_Untermarkt.JPG
- Bild 10, S. 16 Foto von: Thomas Raffael
- Bild 11, S.17 Foto von: Muck – File: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reichenbacher_Turm-01.jpg?uselang=de
- Bild 12, S.17 Foto von: Kerstin Kuschka
- Bild 13, S. 18 Foto von: lausitzkirchentag.de – <https://lausitzkirchentag.de/wp-content/uploads/2021/06/Peterskirche-Goerlitz-1024x766.png>
- Bild 14, S. 19 Foto von: Frank Vincentz – File: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_\(G%C3%B6rlitz\)#/media/Datei:G%C3%B6rlitz_-_Bei_der_Peterskirche_-_Peter+Paul_in_31_ies.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_(G%C3%B6rlitz)#/media/Datei:G%C3%B6rlitz_-_Bei_der_Peterskirche_-_Peter+Paul_in_31_ies.jpg)
- Bild 15, S. 19 Foto von: Frank Vincentz – File: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_\(G%C3%B6rlitz\)#/media/Datei:G%C3%B6rlitz_-_Bei_der_Peterskirche_-_Peter+Paul_in_05_ies.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Peter_und_Paul_(G%C3%B6rlitz)#/media/Datei:G%C3%B6rlitz_-_Bei_der_Peterskirche_-_Peter+Paul_in_05_ies.jpg)
- Bild 16, S. 20 Foto von: <https://www.kirchenkreis-sol.de/sonnenorgel/> - File: <https://www.kirchenkreis-sol.de/wp-content/uploads/2019/07/slidek2-800x400.jpg>
- Bild 17, S. 21 Foto von: Kolossos – File: <https://en.wikipedia.org/wiki/Bautzen#/media/File:Bautzen-pano-day-gp.jpg>
- Bild 18, S. 22 Foto von: <https://www.st-petri-bautzen.de/kirchgemeinde/gemeinde-leben/evangelisch-in-bautzen> - File: https://www.st-petri-bautzen.de/fileadmin/_processed_/1/8/csm_dom-panorama-vom-schuetzenplatz_017c215e6e.jpg
- Bild 19, S. 23 Foto von: Thomas Raffael
- Bild 20, S. 23 Foto von: Jerzy Strzelecki – File: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Dom_St._Petri_%28Bautzen%29_02%28js%29.jpg
- Bild 21, S. 24 Foto von: Jana Hemann
- Bild 22, S. 25 Foto von: Jana Hemann
- Bild 23, S. 25 Foto von: Jana Hemann
- Bild 24, S. 26 Foto von: Frank Vincentz - File: [https://de.wikipedia.org/wiki/Dom_St._Petri_\(Bautzen\)#/media/Datei:Bautzen_-_Dom_in_25_ies.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Dom_St._Petri_(Bautzen)#/media/Datei:Bautzen_-_Dom_in_25_ies.jpg)
- Bild 25, S. 26 Foto: Frank Vincentz – File: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bautzen_-_Dom_in_07_ies.jpg
- Bild 26, S. 27 Foto: Jana Hemann
- Bild 27, S. 29 Foto von: [frauenkirche-dresden.de](https://www.frauenkirche-dresden.de) – File: https://www.frauenkirche-dresden.de/assets/images/6/Geschichte_2_Missionskirche_FK84-326_Foto%20Archiv-955c329d.webp
- Bild 28, S. 30 Foto von: <https://de.wikipedia.org> - File: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Frauenkirche_Dresden_Altar_Orgel_1890.jpg
- Bild 29, S. 31 Foto von: https://dewiki.de/Lexikon/Frauenkirche_%28Dresden%29#Vorg%C3%A4ngerbauten - File: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Canaletto_\(I\)_006.jpg?uselang=de#/media/File:Canaletto_-_View_of_the_Neu-markt_in_Dresden_from_the_J%C3%BCdenhofe_-_Google_Art_Project.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Canaletto_(I)_006.jpg?uselang=de#/media/File:Canaletto_-_View_of_the_Neu-markt_in_Dresden_from_the_J%C3%BCdenhofe_-_Google_Art_Project.jpg)
- Bild 30, S. 32 Foto von: [Frauenkirche.de](https://www.frauenkirche.de) – File: <https://www.frauenkirche.de/files/Mediadaten/Websites-Images/Galerie/geschichte/Frauenkirche%20Grabmal%20George%20Baehrs%20in%20der%20Gruft%20um%201900.jpg>



- Bild 31, S. 33 Foto von: Erich Braun - https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ruine_der_Dresdner_Frauenkirche_%26_Rathausurm.jpg
- Bild 32, S. 34 Foto von: Sir James – File: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c3/2003-05-17_Dresden_Frauenkirche_Wiederaufbau_04.jpg
- Bild 33, S. 34 Foto von: Sir James – File: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/63/2003-05-17_Dresden_Frauenkirche_Wiederaufbau.jpg
- Bild 34, S. 35 Foto von: Baccharus – File: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Dresden_Frauenkirche_roof_by_Baccharus_-_CC_by.jpg
- Bild 35, S. 35 Foto von: Raycer – File: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Frauenkirche_Dresden,_Altarraum.jpg
- Bild 36, S.36 Foto von: <https://www.ekd.de/podcast-friedensort-frauenkirche-50794.htm> - File: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_img/assets_2835_x/Frauenkirche_dresden_rdax_945x532.jpg



Wir wünschen Ihnen eine gute Fahrt und eine gesegnete Zeit auf unserer gemeinsamen Sternfahrt mit hoffentlich vielen, schönen Eindrücken und Sternstunden.



Kontakt:
gMAV – gemeinsame Mitarbeitervertretung des
Konsistoriums und der Landeskirchliche Dienststellen
Georgenkirchstraße 69/70
10249 Berlin

Alle Angaben in diesem Heft sind nicht öffentlich und ausschließlich für den internen Gebrauch auf der Fortbildungsrüste 2024. Jegliche Weitergabe ist nicht gestattet!

